

FLÜCHTLINGE

Baschar al-Assad zum Dessert

Zum gemeinsamen Abendessen mit Khaled, Tarek und Hischam: Martina Schmitz hat im letzten Oktober das Projekt «Gemeinsam Nacht» in der Schweiz lanciert.

VON NINA KUNZ

«Danke für die Einladung. Es ist eine Ehre», sagt Khaled auf der Türschwelle. Khaled, sein Bruder Tarek und sein Kollege Hischam sind heute zum Nachtessen bei der Zürcherin Martina Schmitz eingeladen. Als diese ihre Gäste bittet, Platz zu nehmen, bestehen die drei darauf, dass Schmitz und ihr Mann Markus sich zuerst setzen. Ebenfalls dabei sind eine Journalistin vom Kirchenblatt «Forum» und eine Fotografin. Die Situation ist etwas künstlich, doch die Höflichkeit von Khaled, Tarek und Hischam ist nicht gespielt. Sie loben die Einrichtung mit den vielen Bildern. Markus ist beeindruckt vom guten Deutsch der jungen Syrer und fragt, wie lange sie schon hier seien. «Mein Bruder und ich ein Jahr und neun Monate», sagt Khaled akzentfrei. «Und ich etwas mehr als zwei Jahre», fügt Hischam ebenso fehlerfrei an.

Eigentlich ist es unpassend, dass die drei so fließend Deutsch sprechen, denn das Projekt der gemeinsamen Abendessen von Binheimischen und Flüchtlingen wurde ursprünglich ins Leben gerufen, um Sprachkenntnisse zu verbessern. Die Idee dazu hatte die 31-jährige Stockholmerin Ebba Akerman. Sie unterrichtete in ihrer Heimatstadt Migrantinnen. Als Akerman merkte, dass diese ihre Sprachkenntnisse ohne Kontakt zur Bevölkerung kaum erweitern können, begann sie die ersten Essensüber Facebook zu organisieren. Bald entwickelte sich das Projekt zum Selbstläufer, sogar «New York Times» und «Zeit» berichteten darüber. Seit Oktober gibt es in Zürich «Gemeinsam Nacht» als Projekt des Vereins Solinetz.

Die meisten Gastgeberinnen würden sich aus einem Gefühl der Ohnmacht heraus melden und mit dem Wunsch, selber etwas zu tun. «Man hört von den 57 Millionen Flüchtlingen auf der Welt und denkt sich: Irgendwas muss ich doch tun können», sagt Schmitz. Die Fotos auf der Facebook-Seite von Solinetz zeigen, dass die «Gemeinsam Nacht»-Treffen unkompliziert sind. Einige studentische Wohngemeinschaften haben zum Raclette eingeladen, bei einem Paar gab es Risotto in der Küche.

Raclette in der Studi-WG

der sich für die Rechte von Flüchtlingen in der Schweiz einsetzt.

Unsere Gastgeberin Martina Schmitz holt das Projekt nach Zürich. Als sie letzten Sommer von Akerman las, wusste sie: «Das muss ich auch machen.» Familien und Einzelpersonen können sich bei Schmitz melden, wenn sie Flüchtlinge zu sich einladen wollen. Sie vermittelt dann Gäste. «Wir möchten die Beteilung sehr sorgfältig machen. Es geht darum, möglichst gute und nicht möglichst viele Znachtorganisierere», sagt Schmitz. Sie achtet etwa darauf, dass Gastgeberinnen nicht einfach männliche Gäste zugeweiht würden, ohne das vorher abzuklären. Mit dem Start des Projekts sei sie sehr zufrieden. «Bisher hat es rund fünfzig Vermittlungen gegeben, dreissig Gastgeber warten noch auf einen Znacht.» Nur Gäste habe es noch etwas wenige, man sei daran, mit Flüchtlingsorganisationen zusammenzuarbeiten.



Nach dem Poulet mit Granatapfel gibt es Monte-Generoso-Kuchen: Die Flüchtlinge Hisham, Khaled und Tarek zum Abendessen bei Markus und Martina Schmitz. FOTO: URSULA MARKUS

Der heutige Abend findet in keiner WG statt und ist wohl nicht repräsentativ – mit zwei Journalistinnen im Raum. Immer, wenn so etwas wie ein normales Gespräch zustande kommt, unterbricht es die Kollegin vom «Forum» mit bohrenden Fragen: «Wie kamt ihr in die Schweiz?» oder «Wie habt ihr euch am ersten Tag gefühlt?» Martina Schmitz ist besorgt um ihre Gäste und versichert ihnen, dass sie ihre Geschichten nur erzählen sollen, wenn sie dies auch wollen. Khaled, Tarek und Hisham bleiben gelassen und erzählen so unaufgeregt von ihrer Flucht, als würden sie über einen Kinofilm sprechen: Bis der Krieg ausbrach, hatten die beiden Brüder in Damaskus Jus respektive Landwirtschaft studiert. Hisham hatte als Arzt in einem Militärspital gearbeitet, bevor er in die Schweiz kam. Zurzeit leben sie in der Zürcher Agglomeration in Wohngemeinschaften mit anderen Flüchtlingen. Als die Journalistinnen wissen will, was sie denn am meisten vermissen, sagt einer entwerfend: «Die Sicherheit im Herz.»

Als Khaled und Tarek vor bald zwei Jahren in Zürich ankamen, erzählen sie, schickten die Beamten sie nach Basel. Dort fanden sie aber das Asylzentrum nicht auf Anhieb, und das Tor war schon verriegelt, als sie ankamen. So liefen sie zur Grenze, um bei der Polizei um Hilfe zu ersuchen. Der Beamte aber meinte, das sei nicht sein Problem, sie sollten doch zurück nach Syrien. Also schlugen sie sich die Nacht um die Ohren und meldeten sich am nächsten Morgen beim Zentrum. Dort waren sie dann

und betrachtet noch immer die Zeichnung. ausgetauscht – nur Tarek steht etwas abseits gehen. Hände werden geschüttelt. Nummern entschuldigt sich bei den Gastgebern – Zeit zu er seinem Bruder, es sei spät geworden. Khaled Smartphone fotografiert er das Bild. Dann sagt ist ein Mörder», mifflert Tarek. Mit seinem Gespräch über Dessertspezialitäten: «Baschar sein Bruder nickt und widmet sich wieder dem seinen Bruder an: «Schau, genau so ist es doch.» steht: aus Hunderten von Leichen. Tarek stösst zweiten Bild sieht man, woraus das Podest bei einem Podest aus das Volk grüsst. Auf dem Sie zeigt Baschar al-Assad, wie er von lange auf einer Seite.

so-Kuchen – diskutieren, verhart Tareks Blick die anderen über das Dessert – Monte-Genero zeigt, wird er zum ersten Mal ernst. Während Karikaturen des syrischen Künstlers Ali Ferzat Als Martina Schmitz Tarek einen Kalender mit Versicherungen in der Schweiz und in Syrien. res besprochen – wie die Unterschiede bei den Geschichten fertig erzählt haben, wird Profanes sind dort SchülerInnen. Als die drei Gäste ihre die sich für «Gemeinsam Znacht» anmelden, men Schule in Zürich. Die meisten Flüchtlinge, Schweiz kennen – im Deutschkurs der Autonomen Schule und Tarek lernten Hisham erst in der

Angelpunkt Autonome Schule